

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Samstags- oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die dreispaltige Zeile 10 Pfg. berechnet.

Nro. 42

40. Jahrgang.

Dienstag den 18. März 1879

Amtliche Bekanntmachungen.
Waiblingen.

Die Schultheißenämter

werden aufgefordert, den in Ziffer 1 Abs. 4 der Verfo. v. 22 April 1865 (Reg.-Bl. S. 96) vorgeschriebenen Bericht, betreffend die **Beibringung von Messerkunden und Sandrissen**, unfehlbar binnen **6 Tagen** zu erstatten.
Am 15. März 1879.

R. Oberamt:
Schüßler.

Waiblingen.

Haus-Verkauf.



Das Messerschmid Grimm'sche 2stöckige Wohnhaus am Fellsbacher Thor und an der Hauptstraße gelegen, bis jetzt angekauft zu 2500 M. kommt am nächsten

Mittwoch den 26. ds. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

auf dem Rathhaus in Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen sind mit dem Bemerkten, daß Gemeinderath Herzog nähere Auskunft ertheilen wird.

Den 17. März 1879.

Stadtschultheißenamt:
Ebel.

Waiblingen.

Güter-Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der Johann David Kienzle, Glasers Ww., kommen in Folge Nachgebots nachfolgende Grundstücke am

Montag den 24. ds. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

auf hies. Rathhaus zum 2. und letztenmal in Aufstreich:

17 Ar 50 M. Acker im Sackträger,	angekauft zu	601 M.
37 Ar 41 M. Acker in der Wasserstube,	" "	940 "
19 Ar 81 M. Acker im äußern schmalen Pfad,	" "	601 "
14 Ar 69 M. Acker im Felsenberg,	" "	251 "
21 Ar 65 M. Acker links am Rommelshäuser Weg,	" "	743 "
27 Ar 92 M. Baumacker in der Spitalhalbe,	" "	1250 "
8 Ar 49 M. Baumacker in der Spitalhalbe,	" "	268 "
29 Ar 60 M. in jungen Weinbergen,	" "	725 "

wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Den 15. März 1879.

Stadtschultheißenamt.

Großheppach.

Das hiesige

Missionsfest

wird, so Gott will, am

Feiertag Mariä Verkündigung, den 25. März

Nachmittags 2 Uhr

gehalten werden, und ladet hierzu die H. H. Geistlichen, sowie alle Missionsfreunde der Umgegend herzlich ein.

Pfarrer Geyer.

Schuld und Bürgscheine

sind zu haben bei

C. F. Bud.

Pfandscheine für Ledige und Verheirathete

sind vorrätzig zu haben bei

C. F. Bud.

Revier Adelberg.

Holz-Verkauf.



Donnerstag den 27. März

aus Saurain, Blankenacker, Hauwiese und Scheitholz, aus Herzewiese, Stockhalde und Stänglesgarten:

Nm. 12 eichene, 312 buchene, 102 Nadelholz Scheiter, 226 Ausschub.
Um 9 Uhr am Fuchsbühl.

Stetten i. N.

Die hiesige Heil- und Pflege-Anstalt hat pro 1. April 1879/80 nachstehende

Lieferungen

zu vergeben:

ca. 1000	Str.	Mehl,
" 50	"	Teigwaaren,
" 6	"	Gerste,
" 18	"	Rindschmalz und amerik. Schweinefett.
" 7	"	Mohnöl,
" 4 1/2	"	Rahmkläs,
" 7000	Stk.	Eier,
" 1200	Lit.	Wein-Essig,
" 2800		Duzend Würste,
" 21	Str.	Seife,
" 10	Str.	Soda,
" 125	Nm.	tannenes Scheiterholz,
" 15	"	buchenes "

Bedarf an Bürstenwaaren.

Die Lieferungen haben nach Bedürfnis auf jedesmalige Bestellung des Dekon.-Verwalters zu erfolgen.

Bedingungen und Beschreibungen sind hier aufgelegt und ist die Einsichtnahme derselben in den Submissions-Offerten zu bescheinigen.

Es sind diese mit der Aufschrift

„Lieferungs-Angebot“

versiegelt und soweit möglich mit Proben bis

29. d. Mts. Mittags 12 Uhr einzureichen.

Die Lieferungslustigen haften für ihre Offerte bis einschl. 15. April, bis zu welcher Zeit ihnen auch das Ergebnis schriftlich mitgeteilt werden wird.

Stetten den 15. März 1879.

Dekon.-Verwaltung:

Röle.

Einladung zum Abonnement.

Zu dem am 1. April beginnenden neuen Abonnement auf den „Remsthalboten“ erlauben wir uns freundlichst einzuladen.

Der Remsthalbote, welcher hier und in der Umgegend sehr verbreitet ist und sich deshalb zu Anzeigen jeder Art eignet, erscheint wöchentlich viermal, am Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag und zwar je Tags zuvor, mit Ausnahme des Samstagblattes, welches am Samstag Vormittags herausgegeben wird.

Der Abonnementspreis beträgt für diejenigen verehrl. Abonnenten, welche den Remsthalboten bei der Expedition abholen, vierteljährlich 92 Pfennig, ins Haus geliefert 1 Mark (einschließlich 9 Pfennig Trägerlohn) auswärts innerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 20 Pf. vierteljährlich, außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Postgebühr.)

Die Insertionsgebühr beträgt für die 3spaltige Zeile oder deren Raum für hier und den Amtsbezirken 6 Pfennig, außerhalb des Oberamtsbezirks 9 Pfennig.

Zu zahlreichem Abonnement und Inserirung ladet höflichst ein:
Waiblingen, im März 1879.

Die Redaktion des Remsthalboten.

Schrader's Weiche Lebensessenz

Ist das vorzüglichste aller diätetischen Hausmittel und sollte deshalb in keinem Hause fehlen. Pr. Fl. 1 Mk allein acht von Apoth. Schrader, Feuerbach.

Nach Gebrauch von zwei Gläser „weiche Lebensessenz“ bin ich von meinem langwierigen Magenleiden, wo alle Aerzte nicht helfen konnten, vollständig befreit worden, und verdient dieses Mittel der Öffentlichkeit als Muster hingestellt zu werden.

E f t a u m.

In Waiblingen vorrätig bei C. F. Buch.

Joh. Sattlberger.

*Ein bißchen Wein bei Husten
u. Grippe ist ein allumwandelndes
Füllsel der Natur*

Schrader'sche Trauben-Brust-Honig.

*Ein Füllsel ist ein vorzügliches
Linderungsmittel bei katarrhalischen
Entzündungen u. sonstigen
Luftröhren- u. Bronchial-
entzündungen. Schrad. Feuerbach
Apoth. Stuttgart.*

Per Flac. 1 M., 1 1/2 M. u. 3 M.
Apoth. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Vorrätig zu haben bei

Danksagung.

Für die Rettungsanstalt auf dem Schön-
bühl sind seit 17. Dez. nachbenannte Gaben
der Liebe aus dem Oberamtsbezirk einge-
gangen:

Bei Herrn Inspektor Bräuninger in
Waiblingen von Fr. Klingler Ww. 3 M.,
Helf. W. 2 M., Fr. Kaufm. Reinh. 2 M.,
50 Pf., Verw. B. 1 M., Oberamtspf.
S. 3 M., Kameralv. J. 3 M., Apoth.
H. 3 M., Fr. Bunz Ww. 6 M., G. Br.
8 M.

Bei Herrn Pfarrer Geier in Groß-
heppach, Dankfestopf. v. Großh. 6 M.,
G. E. 5 M., Frau Weinh. H. 2 M.,
Schull. G. 1 M., N. N. 10 M.

Durch Herrn Fr. Kimmich in Beinstein
von Pfr. G. das. 5 M., Schull. W. 3 M.,
N. N. Mehl, Ungen. Welschornmehl.

Bei dem Unterzeichneten von G. B. in
Waibl. 2 Pfd. Wollgarn, F. W. das.
Westen, G. B. das. Kleiderzeug und Knöpfe,
R. Pfr. Hegnach Opfer 4 M. 50 Pf.,
Gemeinsch. in Endersbach 10 M., S. in
R. 2 M., Buchbr. B. in Waibl. 1 M.,
durch Herrn Pfr. Hoffacker Opfer von
Neustadt 3 M., von Pfr. Schr. in Endersb.
5 M., Schull. G. das. 1 M.

Für alle diese Gaben dankt herzlich unter
Anwünschung des göttlichen Segens.

Für das Komitee:
Hausvater Ramsauer
in Schönbühl.

Waiblingen.

5000 Mark

werden gegen 2 1/2fache Sicherheit aufzu-
nehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Stollwerck'sche Brustbonbons

Paquet 50 Pf.

Die außerordentliche Verbreitung dieses
Hausmittels hat eine ebenso große Zahl
ähnlicher Präparate als Nachahmer her-
vorgezogen, welche sich nicht entblöden
Verpackung, Farbe und Etikette in täuschen-
der Weise herzustellen. Die Paquete des
ächtigen Stollwerck'schen Fabrikates tragen
den vollen Namen des Fabrikanten und
kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch
ausgelegte Firmen-Schilder.

Waiblingen.

Mühnerkutter

per Sack 2 M. 50 Pf.

Ist zu haben bei Fuhrmann Oberle bei
der Kelter.

Rommelshausen.

Erwigen und dreiblättrigen Kleesamen

verkauft billigt.

C. F. Hoffmann.

Waiblingen.

1400 Mark

werden gegen doppelte Versicherung sogl.
aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Ein größeres Quantum

Seu

verkauft billig.

Wer? sagt die Redaktion.

Beinstein.

Für einen jungen

Menschen,

welcher das Schlosserhandwerk erlernen will,
suche ich hier oder in der Umgegend eine
Lehrstelle.

Christoph Weißhaar.

Bösartige Knochen- und Fußgeschwüre, ruffe
und trodene Flecken, Salzfuss u.
offene Wunden jeder Art werden sicher geheilt
durch das berühmte Schrader'sche Plaster
(Indian-Plaster). Paq. 3 M.
Apoth. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Vorrätig bei C. F. Buch.

Württemberg.

Hegnach, 14. März. Am Dienstag Abend hatten wir hier eine schöne Abschiedsfeier. Es galt unserem verehrten Hr. Piarrer B e n n e d e r, welcher nach Schmiden befördert wurde, ein herrliches Lebenswohl zu sagen. Als Zeichen innigster Dankbarkeit für seine beinahe 15jährige segensreiche Wirksamkeit hier, übergab ihm die Gemeinde zum bleibenden Andenken einen prachtvollen Regulator. Möge er und seine l. Familie in ihrer neuen Heimat noch viele Jahre in Glück und Freuden leben dürfen und die Gemeinde Hegnach im gesegneten Andenken behalten.

Deutsches Reich.

— Bezüglich der Kleidung der Konfirmandinnen hat der Ausschuss der Bezirksynode Hannover, veranlaßt durch die vielfachen Klagen über übertriebenen Luxus, ein zu beherzigendes Schreiben veröffentlicht, in welchem er den Eltern gegenüber die Bitte ausspricht, sie möchten sich einer größeren Einfachheit befleißigen. Nur zu oft puzen die Mütter, statt auf größte Einfachheit in der Kleidung der Töchter zu sehen, diese auf alle Weise heraus und wecken dadurch nicht nur Puz- und Gefallsucht in den Herzen ihrer Kinder, sondern auch nothwendig das Gefühl des Neides in den Kindern unbemittelterer Eltern.

Schweiz.

Granbünden Dem vor fünf Jahren durch einen großen Brand schwer heimgesuchten Brienz droht ein neues Unglück. Außerhalb der Gemeinde ist eine große, steile Hübe sammt einem Theil der oberhalb derselben liegenden Felsen in Bewegung gerathen. Schon seit einigen Jahren stürzen fortwährend Steine in die Güter und auf die Straße herunter, letzten Herbst aber hat diese Erscheinung in erschreckender Weise zugenommen. Eine Masse in einer Ausdehnung von 16 Hektaren ist in fortwährender Bewegung, die Hauptmasse schiebt sich auf die Güter vor dem Dorfe; der Boden und die Felsen sind zu oberst zerklüftet und zwar in einer Tiefe von ungefähr 10 Metern, zu unterst hat sich die Masse binnen zwei Monaten den Gütern bis auf 68 Meter Entfernung genähert und 11 Tage später war dieselbe bereits wieder um 9 Meter vorgeückt. Während sich das Geschiebe in dieser Weise in die Güter wälzt, lösen sich immer Steine von dem Felsen los und stürzen auf die Straße hinunter, oder auch über dieselbe hinaus in die Thalmiese zwischen Brienz und Surava. Viel Land ist bereits verwüstet und noch viel mehr ist bedroht; auch die Ortschaften Brienz und Surava selber scheinen nicht außer Gefahr. Ein Mittel, diesen Rutschungen Einhalt zu thun, kann schwerlich ausfindig gemacht werden.

— Der durch den Brand von Weiringen entstandene Schaden beziffert sich auf 1,020,100 Fr., wovon 661,600 Fr. auf Gebäude und 358,500 Fr. auf Mobilien entfallen. Die Gebäulichkeiten waren bei der kantonalen Anstalt um bloß Fr. 367,000 versichert und das Mobilien bei der schweiz. Mobilienversicherung für 90,000 Fr. und bei der „Helvetia“ für 10,000 Fr. Der ungedeckte Schaden beträgt somit 553,100 Fr.

Oesterreich.

Budapest, 14. März. (Der Untergang Szegedins.) Die Bestürzung wächst, denn die weiteren Berichte aus Szegedin, so verwirrt sie auch lauten, konstatiren das Eine als untrüglich: daß die ganze Stadt ein Trümmerhaufen ist, daß Szegedin aus der Reihe der blühenden Städte Ungarns fortgemischt ist. In der inneren Stadt sind nur noch einige Straßen erhalten, aber auch diese erscheinen dem Untergange geweiht. Die sogenannte obere Stadt ist fast spurlos verschwunden. Hier und da ragt noch eine Ruine aus den Fluthen; alles Andere ist von den schrecklichen Wassermassen fortgespült. Ganze Familien sind ausgestorben. In den von Bauwerkresten markirten Straßen schwimmen zahlreiche Leichname umher, manche von den stürzenden Balken und Steinen gräßlich verstümmelt. Grauerregende Zwischenfälle sind zu verzeichnen. So waren bereits eine Anzahl Frauen und Kinder gerettet, als ein schwerer Windstoß das übervolle Boot umschleuderte, so daß Alle ertranken. Dagegen wird die Nachricht vom Einsturz des Spitals, des Waisenhauses und der Synagoge als nicht zutreffend bezeichnet. Genauer ist indeß noch nicht darüber zu erfahren. Die Rettungswerkzeuge sind überhaupt ungenügend. Die meisten Menschen flüchteten nach Neu-Szegedin und auf den Theißdamm. Die Zahl derjenigen, welche noch gerettet werden müssen, weil ihre Zufluchtsstätten gleichfalls gefährdet, beträgt noch sechstausend. Leider scheinen davon die meisten unrettbar verloren. Zu allem Elend gesellt sich noch ein schrecklicher Mangel an Lebensmitteln. Selbst um Geld ist so gut wie nichts zu haben und das Wenige erschrecklich theuer. Mit Szegedin zugleich wurden zahlreiche Dörfer der Niederung vollständig verwüstet. (W. v. Sig.)

Rußland.

Petersburg. Eine aus Odessa nach Petersburg gelangte Nachricht vorsetzt die dortigen politischen Kreise in große Aufregung. Es handelt sich um eine neue That der „Revolutionäre“ (so werden jetzt die Nihilisten in Rußland bezeichnet), welche die neuesten Ereignisse in Charkow und Kiew noch zu übertreffen scheint. In Odessa ist nämlich ein Oberst der Gendarmrie, Knop, in seiner Wohnung erdrosselt worden. Dem Polizeimeister von Odessa ist inzwischen eine anonyme Zuschrift zugehakt, unterschrieben das „Revolutions-Comite“, in welcher dies Comite eine Proclamation in Aussicht stellt, in der die Motive dieser „Maßregel“ klar gelegt werden sollen.

Verschiedenes.

(Bei einem Berliner Zahnarzt) erschien vor einigen Tagen ein elegant gekleideter junger Mann von herrlichem Körperbau. In der Hand trug er einen sogenannten Lebensvertheidiger. „Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte der Arzt, auf den der Besuch einen unheimlichen Eindruck machte. „Zähne ausziehen“, sagte der Fremde befehlshaberisch. „Wollen Sie gefälligst Platz nehmen. Welcher Zahn verursacht Ihnen Schmerzen?“ „Alle“, war die Antwort, „jeder einzelne Zahn thut weh, Sie müssen alle herausziehen, Doctor, erst nehmen Sie die unteren, dann die oberen Zähne.“ „Aber mein Herr“, meinte der Zahnarzt, „das ist ja unmöglich, erstens würden Sie eine solche Operation nicht aushalten, zweitens aber sind Ihre Zähne, wie ich sehe, vollständig gesund.“ „Thun Sie, was ich Ihnen gesagt“, schrie der Fremde, mit seinem Lebensvertheidiger in der Luft umher juchtelnd. Eisfrost überließ es dem Zahnarzt. „Nun wie Sie wollen“, meinte er im ruhigen Ton. „Warten Sie einen Moment, ich werde meine Instrumente holen.“ Mit diesen Worten begab er sich nach einem Nebenzimmer und beauftragte seinen Diener, einen Polizeimeister zu holen, denn er sagte sich, daß er einen Irren vor sich habe. In diesem Augenblicke erschienen jedoch zwei fremde Männer, wie sich nachher herausstellte, die Wärter des angeblich Zahnleidenden, der in der That schon seit Jahren wahnsinnig ist und an der fixen Idee leidet, er müsse sich die Zähne herausnehmen lassen. Der Kranke sollte an demselben Tage nach einer Zerknirschung überführt werden, da er unheilbar ist und in letzter Zeit sich sehr bösartig gezeigt hatte; es war ihm jedoch gelungen, seinen Wärtern zu entkommen. Als dieselben in das Zimmer traten, saß der Patient immer noch auf dem Operations-Stuhl. Bei ihrem Anblick stieß er einen Wuthschrei aus, eilte zum Fenster, öffnete dasselbe und wollte sich auf die Straße hinunterstürzen. Vier eiserne Arme umklammerten ihn aber und rissen ihn zurück. Erst nach vieler Mühe gelang es vier Personen, den Unglücklichen zu überwältigen und zu binden, worauf sofort sein Weitertransport im geschlossenen Wagen erfolgte.

(Ein Ziegenbock als Mörder.) Aus Rochel in Oberbayern wird geschrieben: In einer jener vielen Einöden, an welchen unser Alpenvorland so reich ist, lebte bis vor einigen Tagen ein alter Bauer, der sein Kirschwasser stets arg mitnahm und daher täglich berauscht war. Natürlich wurde denn mit ihm Schabernack getrieben, und unter Anderm that man vor einigen Wochen einen schwarzen Ziegenbock zu ihm in die Stube. Die Dunkelheit und der physische Zustand des Alten wirkten so zusammen, daß er den Bock für den Satan hielt und diesem laut und feierlich gelobte, er wolle in Ewigkeit kein Kirschwasser mehr trinken, wenn er ihn nur heute verschone. Der Alte hielt sein Versprechen mehrere Tage, aber dann griff er doch wieder zur Flasche. Vorigen Samstag war er wieder in seinem früheren Zustande und schlief in der Stube, als die muthwilligen Dienftboten den schwarzen Bock zur Thüre hineinschoben. Es wahrte nicht lange, als der Schwarze an den Alten kam. Dieser erwachte, starrte mit Entsetzen den Ankömmling an und fiel dann todt von der Bank. Ein Schlagfluß hatte den Alten getödtet.

(Ein Fall von Geistesgegenwart), wie er wohl noch nie vorgekommen, ereignete sich vor wenigen Wochen in der Stadt Terre-Haute im Staate Indiana. In der untersten Klasse der Schule sitzt ein 8jähriger Junge. Der Vortrag des Lehrers ist ihm wohl langweilig und sein Auge wandert im Schulzimmer umher durchs Fenster. Da sieht er, wie es im Nebenflügel, in welchem etwa 500 Schulkinder untergebracht sind, brennt. Die Flamme ist noch unscheinbar, aber er hat sie entdeckt und er sieht, daß sie größer wird. Schnell bittet er um Erlaubniß, hinuntergehen zu dürfen, er eilt ins Zimmer des Direc-

Tors und flüstert ihm dort, damit es Niemand sonst hören kann, die Neuigkeit ins Ohr. Es gelang dem Direktor, die Kinder, ohne daß die Ordnung gestört wurde, sämtlich zu entlassen. Das Haus aber brannte bis auf den Grund nieder. Hätte der kleine Held seine Entdeckung sofort laut hinausgeschrien, es würde unfähliches Unglück unvermeidlich gewesen sein. Er ist jetzt der Liebling der ganzen Stadt und wird namentlich von der Damenwelt gefeiert und verzogen.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt

vom 13. März 1879.

Getreide- Gattungen	Durchschnitts-Preise				Höchster Preis.		Niederster Preis	
	Höchst.	Mittler.	Niederster.		Me	S	Me	S
Dinkel pr. Ctr.	6 44	6 33	6 20		6	50	6	—
Haber pr. Ctr.	5 96	5 66	5 47		6	30	5	15

Klein Liddy,

Novelle von Dr. S. Rosenberg.

(Fortsetzung.)

Es war sehr natürlich, daß Pfarrer Neubert und seine Amtsgenossen, zumal diejenigen unter ihnen, die bei Lebzeiten des alten Helmkampfs Lutterstein zu ihrem Hauptquartier gemacht hatten, die bedeutende Veränderung in der Stimmung des Landvolks bemerken mußten. Sie waren außer sich darüber und intriguirten, da der bestimmt ausgesprochene Wille des bischöflichen Commissars offene Feindseligkeiten ihnen noch immer nicht gestatten wollte, im Geheimen desto eifriger gegen den wachsenden Einfluß des Ketzers, der wie vom Himmel herab, oder, ihrem Gedankengange entsprechender ausgedrückt, direkt aus der Hölle heraus in ihre Mitte geschneit war. All ihr Intriguiren aber fand, wie sie sich knirschend gestanden, lange nicht mehr den geheißen Boden wie früher; ja Pfarrer Neubert, der seiner krobantigen Natur gemäß nur die größten Fäden verstricken konnte, mußte es mehrfach erleben, daß er mit seinen Bemühungen zurückgewiesen wurde. Zurückgewiesen, er, von seinen eigenen Weichkindern! Es war unerhört.

Pfarrer Neubert hatte wohl niemals ein Herz besessen, und niemals war seine Brust weiter geworden unter dem Hauche der Liebe. So paßte er nur um so besser zum Diener der Kirche, denn die Kirche bedarf der Liebe nicht. Sie hat mit dem Liebesprediger Johannes nichts zu thun, Petrus ist der Felsen, auf dem sie aufgebaut ist, und schnellfertig mit dem Schwert ist sie, wie dieser, da er dem Malchus das Ohr abschlug. War es zu verwundern, daß Pfarrer Neubert den Gutsherrn haßte? Er haßte ihn doppelt, als Mensch und als Priester; doch den Haß des Menschen verbarg er sogar vor sich selbst und gestand sich nur den Haß des Priesters ein, der in Jenem den Feind seiner Kirche sah. Und zu solchem Haß hatte Hugo allerdings ausreichenden Grund gegeben. Sieben protestantische Familien hatten sich auf seine Veranlassung allmählich in dem sonst von Grund aus katholischen Lutterstein niedergelassen, sieben Arbeiterfamilien mit zahlreicher Nachkommenschaft, die hier und da auf den umliegenden Dörfern zerstreut gewohnt hatten.

Pfarrer Neubert mußte wohl, was diese Concentration der protestantischen Elemente bedeutete, und was die Schule bezweckte, die der Gutsherr in seinem eigenen Hause eingerichtet hatte. Wie sicher waren der Kirche jetzt die Protestantenkinder gemessen! Die katholische Schule, zu deren Besuch die Armut der Eltern sie zwang, erzog sie systematisch zum Abfall, und der Druck von außen vollendete dann das von ihr begonnene Werk. Nun waren die Kinder dieser sieben Familien dem Katholicismus rettungslos verloren und bildeten überdies einen Gährstoff in der Gemeinde, dessen gefährliche Bedeutung der Pfarrer sich nicht verhehlen konnte.

Aber das war noch nicht Alles, was auf dem Kirchhofe Ritters stand. Eine Prozession hatte er unmöglich gemacht, die seit Menschengedenken in Lutterstein nicht ausgefallen war. Der alljährliche feierliche Umzug durch die Feldmark der Gemeinde, der Bittgang um eine gesegnete Ernte, um Abwendung von Frost- und Hagel-Schaden hatte nicht stattfinden können, weil Ritter das Vortreten der Gutsländereien absolut nicht gestatten wollte. So mußten auch die Acker der Bauern ungesegnet bleiben, weil auf diesen allein eine Prozession sich nicht in's Werk setzen ließ. Kein Bitten und kein Drohen hatte eine Zurücknahme des Verbotes bewirken können, alle Vorstellungen hatten nur ein energisches Nein zur Folge gehabt, und wenn auch Pfarrer Neubert sehr geneigt gewesen war, dem Gutsherrn Trost zu bieten, so ließ die augenblickliche Lage der Dinge das doch nicht wohl thunlich erscheinen. Auf die Gewalt durfte man es keinesfalls ankommen lassen; denn ein ganzes Heer von fremden Arbeitern war in Lutterstein eingezogen, Maurer und Zimmerleute und Schaaren von Handlangern und Tagelöhnern. Dem Gute gegenüber, an dem kleinen, aber kräftigen und wasser-

reichen Flusse, der die Feldmark durchströmte, regte es sich seit einiger Zeit mit Ameisengeschäftigkeit. Es wurde gegraben und geschaufelt, Steine und Hölzer wurden angefahren, und gewaltige Mauern fingen an sich aus dem Boden zu erheben. Mit Staunen sahen die Dörfler das Mauerwerk wachsen, mit zorniger Angst sah es der Pfarrer. Er wußte nicht, was der Bau bezweckte aber instinktiv erkannte er in ihm einen neuen Feind und wehrte mit Macht, daß Niemand aus seiner Gemeinde Hand anlege. Doch der Erfolg seines Eifers war nur gering. Der Verbierst den der Bau für die Gegend mit sich brachte, sprang zu sehr in die Augen, und was Lutterstein an Arbeitskräften nicht liefern wollte, das lieferten die Nachbarstädter in doppelter Zahl. Jeder Stein, der sich auf des Gutsherrn Geheiß in die Mauern fügte, war auf eigenem Grund und Boden gebrochen; der Berghang, den damals die Mädchenhaar herniedergestiegen war, lieferte das kernigste Material in fast unerschöpflicher Menge. Der schmale Steg hatte einer gemauerten Brücke weichen müssen, eine feste Straße war über die Wiese gelegt, und unablässig begegneten sich auf ihr die leeren und beladenen Wagen. Für dieses Jahr dachte Niemand aus den näher liegenden Ortschaften an die Wanderung in's Sachsenland; die Arbeit, die sie zu Hause haben konnten, bezahlte sich besser und ersparte die Kosten der doppelten Wirtschaft.

Trotz des Ingrimm's, mit welchem Pfarrer Neubert das lebendige Treiben um sich her bemerkte, unterließ er es doch nicht, sich täglich nach dem Fortschreiten der Arbeiter umzusehen, er blieb auch wohl zuschauend eine Weile stehen, wenn Hugo nicht gerade selbst auf dem Bauplatze anwesend war, aber das einstimmige Lob „des Herrn,“ das ihm aus Aller Mund ertgegenschallte, pflegte ihn meist bald wieder zu vertreiben. So hatte er eines Tages wiederum den gewohnten Weg genommen, bemerkte aber den verhassten Bauherrn schon von Weitem und schritt deshalb, ohne dem Werk auch nur einen Blick zu gönnen, mit großen Schritten vorwärts die Straße nach Marienfelde zu.

Er war vielleicht ein Viertelstündchen gegangen, der Weg fing eben an steiler in's Gebirge hinaufzusteigen, da sah er einen Wagen in wildester Eile die Straße thalwärts gejagt kommen. Offenbar waren die Pferde im Durchgehen begriffen, und ein kurz vorher in jener Richtung gefallener Schuß ließ auch die Veranlassung nicht zweifelhaft. Ruhig war der Pfarrer, wie eine solche Gestalt nicht anders erwarten ließ, er trat mitten in den Weg, fest entschlossen das Gefährt aufzuhalten, sobald es in seine Nähe gelangte. Aber noch ungefähr zwanzig Schritte von ihm entfernt trachte die Achse des Hinterrades plötzlich an eine Pappel, und schweren Sturzes schlug der Wagen seitwärts auf die Chauffee. Mit wenigen Sprüngen stand der Pfarrer vor den drängenden Pferden und bändigte sie mit kräftiger Faust, bis der zum Glück heil davongekommene Kutscher sich aufrastete und an seine Stelle hinkte. Dann sprengte er mit einem Fußtritt den Schlag auf und beilte sich, den Insassen des Wagens zu Hilfe zu kommen.

„Heiliger Joseph!“ schrie er da plötzlich auf, „Seine Höchwürden, der Herr Commissarius!“

Doctor Ignatius war es in der That, der jetzt mit Hilfe des Pfarrers mühsam dem engen Kasten entstieg. Außer einigen Hautrügen, von Splittendem Glas veranlaßt, hatte auch er nichts Ernstliches davongetragen, um so schwerer hatte es dafür seinen Reisegegnossen getroffen. Peter Müller war es, der Geheimsecretair. Er lag wie todt im Wagen und blutete aus einer gefährlich aussehenden Kopfwunde. Offenbar hatte er den Commissarius mit seinem Körper vor dem Schlimmsten behütet. Mit Hilfe des Kutschers, der seine Pferde inzwischen ausgepannt und beruhigt hatte, gelang es, den Kaplan aus dem arg zertrümmerten Wagen herauszuschaffen und auf dem weichen Rasen des Schaufeegrabens zu betten, dann warf sich der Kutscher sofort auf ein Pferd und jagte, um Hilfe zu suchen, in der Richtung von Lutterstein davon. Die beiden Geistlichen mühten sich indes, den armen Kaplan wieder in's Leben zurückzurufen, aber der Mangel an Wasser vereitelte zunächst jeden Erfolg. Schnelle Hilfe that also jedenfalls dringend Noth. Diese ließ denn auch nicht mehr lange auf sich warten; nach kurzer Zeit schon war Hugo Ritter mit einer Anzahl seiner Leute und einer mit Kissen bedeckten Tragbahre zur Stelle, und unter ihren Bemühungen lehrte der Verwundete langsam wieder in's Leben zurück. Aber der irre Blick seiner Augen sprach nicht zugleich auch von wiedererwachten Bewußtsein. Wimmernd versuchte er die Hände nach dem Kopfe zu erheben, doch nur der rechte Arm gehorchte dem Willen, der linke erwies sich bei näherem Zusehen an zwei Stellen gebrochen. Das war in der That ein schwerer Fall. Mit dem ängstlichen Bestreben ihm Schmerzen zu ersparen, ließ Hugo den armen Peter auf die Kissen legen und ohne auf das Verlangen des Pfarrers, der ihn nach seiner Amtswohnung transportirt wissen wollte Rücksicht zu nehmen, in ein bereitstehendes Zimmer des Gutes tragen, wo er vorsichtig gebettet wurde.

(Fortsetzung folgt.)